

Marc Jantzen und John D. Thiesen (Hg.): European Mennonites and the Holocaust, University of Toronto Press, Toronto, Buffalo und London 2020, 337 S., Karten, Fotos, Schaubilder; Leinen und Paperback, auch als E-Book erhältlich, ISBN 978-1-4875-2554-5 (Pb.).

„Während des Zweiten Weltkriegs lebten Mennoniten in den Niederlanden, in Deutschland, im besetzten Polen und in der Ukraine in Gemeinschaften mit Juden und in der Nähe von verschiedenen Nazilagern und Hinrichtungsorten. Infolge dieser Nähe waren Mennoniten Nachbarn und Zeugen der Vernichtung der europäischen Juden. In einigen Fällen waren sie Nutznießer oder sogar Beförderer des Holocausts. Vieles von dieser Geschichte wurde nach dem Krieg vergessen, als Mennoniten versuchten, als Flüchtlinge eine neue Heimat zu finden und sich ein Zuhause aufzubauen.“

Diese Eingangspassage aus dem Vorwort führt aus, worum es in diesem Sammelband geht. Er berichtet aber auch von Mennoniten, die Juden halfen zu überleben, und untersucht den historischen Kontext, in dem sowohl Täter als auch Retter handelten. Die Mehrzahl der Beiträge wurde erstmals auf der Konferenz *Mennonites and the Holocaust* vorgestellt, die im März 2018 am Bethel College in North Newton, Kansas, stattfand (siehe den Bericht in den MGBI 2018). Sie fand im Kontext von zwei weiteren Konferenzen über *Mennoniten und der Nationalsozialismus* statt: eine in Deutschland im Jahr 2015 (siehe den Bericht in den MGBI 2016) und eine in Paraguay im Jahr 2017: *Die völkische Bewegung unter den Mennoniten in Paraguay*.

Doris Bergen, Professorin für Holocaust-Studien an der Universität in Toronto (Kanada), leitet zusammen mit den Herausgebern in den Band ein unter dem Thema *Nachbarn, Mörder, Tathelfer, Augenzeugen. Die vielen Rollen von Mennoniten im Holocaust*.

In ihrem Beitrag würdigt sie Gerhard Rempel (1930 - 2014), der in seiner 2010 erschienenen Pionierarbeit *Mennoniten und der Holocaust* (siehe MGBI 2010) erstmals Mennoniten als Täter beim Massenmord an ukrainischen Juden ausgemacht hatte. In Erinnerung an diesen mennonitischen Historiker wurden Auszüge des 10. Kapitels seines leider nicht mehr veröffentlichten Buches *Dove and Swastika. Russian Mennonites under Nazi Occupation, 1939–1945*, an den Anfang gestellt.

Die Kapitel 2, 3 und 4 befassen sich mit politischen, kirchlichen und theologischen Einstellungen unter den deutschen Mennoniten im Nati-

onalsozialismus. James Lichti zeigt, dass für die Mennoniten der Status als Freikirche ein wichtiger Faktor war, um eine Akzeptanz für das NS-System zu erzeugen. Ihr Konfessionalismus habe sich als erstaunlich kompatibel mit Hitlers Kirchenpolitik erwiesen. Inhaltlich propagierten sie ein „positives Christentum“ als Bollwerk gegen den „jüdischen Materialismus“.

Immanuel Baumanns Beitrag handelt von den mennonitischen Rundbriefkreisen zu Beginn der NS-Zeit. Seine Analyse findet ein stark „rassisches Denken“, das die jungen Mennoniten enger an den NS-Staat gebunden habe. Das Konzept der „Gemeinschaft“ habe dabei eine große Rolle gespielt und dazu geführt, sich als Teil der deutschen Gemeinschaft zu sehen. Diese Einstellung habe begünstigt, den NS-Staat zu bejahen, und den Militärdienst legitimiert.

Arnold Neufeldt-Fast untersucht das theologische Denken und Argumentieren der Mennoniten in jener Zeit. Innerhalb Deutschlands hätten theologisch konservativ als auch liberal eingestellte Mennoniten die Ausgrenzung von Juden akzeptiert oder sogar begrüßt. Weiterhin beleuchtet der Autor auch das kirchenpolitische Agieren während des Krieges im Warthegau und das rassistisch-sippenkundliche Bemühen von mennonitischen Familienforschern.

Mit der Besetzung der Niederlande und Frankreichs gerieten weitere mennonitische Bevölkerungsgruppen unter die deutsche Naziherrschaft. Das bewundernswert widerständige Verhalten einiger französischer Mennoniten konnte in dem Band leider nicht vorgestellt werden.

Pieter Post untersucht zwei holländische Theologen, von denen einer, Cornelius Hylkema, den Nationalsozialismus schon vor dem Krieg eifrig unterstützte und der andere, Frits Kuiper, Pazifist und Sozialdemokrat blieb. Mennonitische Mitglieder der niederländischen Nazibewegung nahmen ungehindert an Gottesdiensten teil, während andere Mennoniten sich an bewaffneten Widerstandsaktionen beteiligten und andere, darunter Frits Kuiper, halfen, Juden zu verstecken.

Das Nazi-System schützte Mennoniten im besetzten Osteuropa vor den Verwüstungen des Krieges. Ihre rassische Einordnung als Deutsche eröffnete ihnen die Option, Teil des Nazisystems zu werden. Mennoniten handelten nicht alle auf die gleiche Weise, aber diejenigen, die gegen den Strom schwammen, waren die Ausnahme.

Colin Neufelds Thema ist die mennonitische Enklave Deutsch Wymyschle in Polen in der Zeit von 1939 bis 1942. Anhand umfang-

reicher Recherchen in deutschen und polnischen Quellen sowie Interviews mit Mitgliedern seiner großen Familie, deren Vorfahren aus diesem Gebiet stammen, versucht er eine Antwort auf die Frage zu finden, warum sich Mennoniten jüdisches Eigentum aneigneten und sich sowohl bei der Ausgrenzung von Juden als auch bei der Zerstörung jüdischen Lebens und jüdischer Gemeinden aktiv beteiligten. Seine erschreckende Analyse zeigt, dass für mennonitische Täter Faktoren wie Habgier, Antisemitismus und das Gefühl der Straflosigkeit ausreichten, um mit ihren jüdischen Nachbarn nach Belieben umzugehen.

Der Beitrag von Dmytro Myeshkov führt uns in die sowjetische Ukraine und auf die Krim, wo Mennoniten und Juden in unmittelbarer Nachbarschaft lebten und wo Mennoniten zu Tätern und Tathelfern beim Holocaust wurden. Bezeichnend dabei sei die Rolle mennonitischer Frauen als lokalkundige Mitarbeiterinnen und Übersetzerinnen gewesen. Myeshkov berichtet von einzelnen mennonitischen oder aus dem Mennonitentum stammenden Männern, die aktive Massenmörder wurden. Der Autor liefert auch ausführliche Beweise für die Schlüsselrolle, die ein mennonitischer Arzt bei dem Massaker an 100 alten Menschen und Kindern aus einem Heim für Behinderte in der Kolonie Molotschna spielte. Myeshkovs Verwendung von NKWD-Aufzeichnungen erweitert den Blick auf die mennonitische Vergangenheit (NKWD: „Volkskommissariat für innere Angelegenheiten“ in der Sowjetunion).

Der Autor stellt aber auch Fragen zur mennonitischen Identität in dieser Epoche radikaler gesellschaftlicher Umwälzungen. Können z. B. diejenigen, so fragt er, die mit ihrer mennonitischen Gemeinschaft brachen und oft zum Schaden ihrer Gemeinschaft mit den Sowjets kooperierten, noch als Mennoniten bezeichnet werden?

Auch Aileen Friesen geht bei ihrer stellenweise mikrohistorischen Beschreibung von Chortitza über mennonitische Aufzeichnungen und Berichte hinaus, indem sie jüdische und sowjetische Quellen benutzt. Sie beschreibt einige Fälle von Ukrainern aus Saporischja, die Juden halfen und nach dem Krieg in Israel als Gerechte unter den Völkern anerkannt wurden. Obwohl sie auch von einzelnen Fällen berichtet, bei denen Mennoniten die Kooperation mit den deutschen Besatzern verweigert hätten, fand sie jedoch keine bestätigten Beispiele von Rettung oder Hilfe für verfolgte Juden. Sie schließt mit dem Fazit: Nur durch die Kombination jüdischer, mennonitischer, deutscher und sowjetischer Quellen kann ein Bild gezeichnet werden von der Entwicklung

und dem Zerfall der Beziehungen zwischen Mennoniten und Juden in diesem multiethnischen Raum.

Auf Mennoniten, die Juden halfen, liegt der zentrale Fokus von Alle Hoekemas Beitrag. In den Niederlanden unter der deutschen Besatzung war eine beachtliche Zahl mennonitischer Männer und besonders mutiger Frauen daran beteiligt, Juden zu verstecken und jüdische Leben zu retten. 40 holländische Mennoniten sind nach dem Krieg von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern anerkannt worden. Gerettete jüdische Kinder wurden nicht missioniert oder zu Proselyten gemacht, wie es in der Reformierten Kirche der Fall war. Einige mennonitische Retter wurden von den Deutschen mit KZ-Einweisung bestraft. Zwei bezahlten ihren Einsatz mit ihrem Leben.

Die letzten drei Kapitel schlagen eine Brücke zwischen der Kriegs- und Nachkriegszeit und stellen Fragen nach Gerechtigkeit, Vergeltung, Erinnerung und Verantwortung. Erika Weidemann geht äußerst detailliert den Nachkriegszeugnissen von zwei mennonitischen Frauen aus Choritz nach. Beide waren in Nazi-Verbrechen verwickelt. Die eine arbeitete zuerst als Spionin für die Sowjets, wechselte 1941 die Front und arbeitete für das mobile Einsatzkommando C, dessen Männer Zehntausende von Juden und auch sowjetische Politikommissare ermordeten. Die andere wurde im besetzten Polen Lehrerin. Die Autorin gibt genaue Einblicke in die rassistischen Kriterien der NS-Einwandererzentralstelle (EWZ) in Zusammenarbeit mit dem MCC und zeigt auf, wie sich Mennoniten eine neue Identität zulegte, um als Displaced Persons Flüchtlingshilfe zu erhalten. (Die Einwandererzentralstelle war eine Mitte Oktober 1939 eingerichtete nationalsozialistische „Sammeldienststelle“, die die Einbürgerung und Ansiedlung von bis zu 1.000.000 „volksdeutschen Umsiedlern“ regelte).

Hans Werner, ein Vertreter der zweiten Generation von Mennoniten aus der ehemaligen Sowjetunion, die den Zweiten Weltkrieg und den Massenmord an Juden als Erwachsene erlebt hatten, findet bei ihnen unterschiedliche Strategien der Vergangenheitsbewältigung. Er analysierte Memoiren von Mennoniten und Menschen, die sich nicht mehr mit dem Mennonitentum verbunden fühlten. Dabei entdeckte er neben sehr nüchternen und reflektierten Erinnerungen überwiegend Erzählmuster, die die Vernichtung der Juden mit ihren persönlichen Erfahrungen unter der stalinistischen Verfolgung gleichsetzten. Schriftliche Erinnerungen seien geformt worden, um „brauchbare“ und entlastende Versionen der Vergangenheit zu produzieren.

Steven Schroeder, dessen Urgroßvater Mennonitenprediger in einem kleinen Dorf in der Danziger Region war, erfuhr durch Gerhard Rempels Forschungen, dass seine Familie Zwangsarbeiter aus dem KZ Stuthof bei Danzig eingesetzt hatte. Auf der Grundlage von Interviews, die er auch unter Verwandten in Deutschland und Kanada geführt hatte, konnte er die Begeisterung ehemaliger Danziger Mennoniten für den Nationalsozialismus noch spüren. Gleichzeitig begegneten ihm ein lückenhaftes kollektives Gedächtnis und eine Strategie, die eine offene Konfrontation wegen der Beteiligung an Naziverbrechen vermeiden will. Nach Schroeder funktionieren immer noch Narrative, bei denen sich Mennoniten die moralisch überlegene Rolle des Opfers zulegen, um von der Komplizenschaft mit dem Nationalsozialismus abzulenken.

Die Herausgeber des Buches hatten sich das Ziel gesteckt: „Auszugraben, was wir über das Geschehene wissen können, die Wahrheit über diese schmerzhafteste Vergangenheit zu sagen und dieses Wissen weiter bekannt zu machen, ist ein wichtiger Schritt sowohl für Mennoniten, ihre eigene Geschichte besser zu kennen, als auch für das Verständnis des Holocaust“ (S. 9). Ihr Vorhaben muss insgesamt als gelungen bezeichnet werden. Ihnen und den Autoren kann man für diesen mutigen Sammelband nur Anerkennung zollen. Sie haben die Mennonitengeschichte um ein Kapitel ergänzt, dessen Aufarbeitung noch große Anstrengung und Verantwortung verlangen wird. Allerdings erweist sich die Lektüre nicht nur wegen des emotional bedrückenden Inhalts als anspruchsvoll und in einigen Bereichen ohne historische Vorkenntnisse als schwierig. Die Gebietskarten, die anschaulichen Fotos und das umfangreiche Register sind zwar sehr hilfreich. Eine Zeit- und Ereignisleiste von 1933 bis 1950 wäre zur geschichtlichen Orientierung jedoch angebracht gewesen. Die vielen Verschreiber in den Anmerkungen stören nur den deutschen Leser.

Der deutsche Überfall 1941 auf die Sowjetunion wird zwar erwähnt, seine Bedeutung und Auswirkung für die deutschen und die sowjetischen Mennoniten werden jedoch kaum untersucht. Nach heutigem Wissen hat dieser Vernichtungskrieg die massenhafte Ermordung jüdischer Menschen erst ermöglicht. Das unfassbare Massenmorden, das wir heute Holocaust nennen, geschah mitten in der „Normalität“ des Krieges.

Der deutsche Rassenkrieg gegen den „jüdischen Bolschewismus“ war auch ein Kolonialkrieg zur Gewinnung von „Lebensraum“. Benjamin Unruh und andere mennonitische Experten für die „rassenpolitische

Neuordnung Europas“ haben diesen Krieg mit ihrem Wissen tatkräftig unterstützt. Viele Älteste und Prediger in den Gemeinden haben diesen Krieg begrüßt. Fast jede mennonitische Familie hatte Väter und Söhne, die als Soldaten an diesem Krieg beteiligt waren.

Nahezu drei Millionen Zivilisten aus der Sowjetunion mussten in Deutschland als „Ostarbeiter“ Zwangsarbeit leisten, darunter hunderttausende ukrainische Frauen. Auch Mennoniten in Deutschland haben von dieser Sklavenarbeit profitiert. Die Ukraine wurde ausgehungert, geraubter Weizen nach Deutschland gebracht. Während in der Ukraine Hunger herrschte, konnte man in Deutschland noch satt werden, auch mennonitische Familien.

Die ehemalige Lehrerin Anna Sudermann aus Chortitza in der Ukraine schreibt in ihren *Lebenserinnerungen* von hungrigen, verwahrlosten und uninteressierten mennonitischen Schülern, die nur mit größter Anstrengung zu unterrichten waren. Wer für die Deutschen arbeitete, konnte seinen Hunger stillen und bekam sogar Entlohnung. Diese Aspekte bleiben in dem Band ausgeblendet.

Es war auch Anna Sudermann, die nicht nur Benjamin Unruh schon im Sommer 1943 von den Massenerschießungen jüdischer Mitbewohner am Rande von Chortitza unterrichtete, sondern auch in ihren *Lebenserinnerungen* Mitte der 60er Jahre davon spricht, dass die jüngere Generation ihnen ihre Kooperation mit den Nazis vorwirft. Schon 1969 tritt sie mit einem eindrucksvollen Schuldbekenntnis in der kanadisch-mennonitischen Zeitschrift *Der Bote* in die Öffentlichkeit und löst unter der Leserschaft eine heftige Diskussion aus. Diese beeindruckenden Texte (noch einmal wiedergegeben im Tagungsband: *Mennoniten in der NS-Zeit*, 2017) werden leider nicht berücksichtigt.

Der wahnhafte Plan der Nazis, das jüdische Volk auszurotten und die osteuropäischen Staaten zu versklaven, konnte nur mit militärischen Mitteln gestoppt werden. Diese historische Erkenntnis, die vor allem für die US-mennonitische pazifistische Identität schmerzhaft sein dürfte, wird im Buch nicht thematisiert: Es waren die alliierten Truppen in Westeuropa und in Nordafrika und die sowjetische Armee im Osten, die die Konzentrationslager befreiten und nicht nur jüdisches Leben retteten. Historiker schätzen die Zahl der KZ-Überlebenden auf ungefähr eine halbe Million. Wenig oder fast nichts deutet darauf hin, dass die deutschen Mennoniten ihre Unterstützung Hitlers aus freien Stücken aufgegeben hätten. Daraus ergibt sich unter anderem auch die Frage: Waren Mennoniten in der Ukraine, die für die Sowjets arbeite-

ten, nicht auf der moralisch „richtigen“ Seite, vor allem, was das Schicksal der Juden betraf? Angesichts des Völkermordes an über 6 Millionen jüdischen Menschen darf diese Fragestellung künftig nicht mehr tabuisiert werden.

Es sei noch erwähnt, dass Benjamin W. Goossens wichtiger Konferenzbeitrag, der ursprünglich für diesen Sammelband vorgesehen war, an anderer Stelle publiziert worden ist. Goossen weist nach, dass während des Krieges in der Ukraine vor allem den Mennoniten ihre Einordnung nach rassistischen Nazi-Kategorien zugutegekommen sei. Dieser junge US-amerikanische mennonitische Historiker hatte schon im Vorfeld der Bethel-Konferenz 2018 mit seinem Buch *Chosen Nation: Mennonites and Germany in a Global Era, 2017* (siehe die Buchbesprechung in den MGBL 2018) und mit zahlreichen Aufsätzen für reichlich Diskussionsstoff gesorgt.

Verwunderlich ist, dass Lois Gunden, eine der fünf Gerechten unter den Völkern in den USA, den Konferenzveranstaltern nicht einmal einen kleinen Vortrag wert war. Auch der vorliegende Sammelband verschweigt ihren Namen. Die junge MCC-Mitarbeiterin Lois Gunden hatte 1942 mit bewundernswerter Entschlossenheit in Südfrankreich jüdische Kinder vor dem Abtransport in ein deutsches Vernichtungslager gerettet.

An einigen Stellen im Buch werden kritische Fragen zum Handeln des MCC im und nach dem Zweiten Weltkrieg gestellt. Man habe Mennoniten, die in Nazi-Verbrechen verwickelt waren, Flüchtlingshilfe geleistet. Nun war im Januar 2021 in einer Pressemeldung zu lesen, dass auf Einladung des MCC eine Historikergruppe die Arbeit des MCC in Europa und Paraguay vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg untersuchen soll.

Die Wahnidee der Nationalsozialisten, einen germanischen und judenfreien Musterraum in Osteuropa zu errichten, hat unsägliches Leid und vielen Millionen Menschen den gewaltsamen Tod gebracht. Leider waren auch Mennoniten von dieser Idee überzeugt und haben sie tatkräftig unterstützt. Sie sind dabei schuldig geworden. Was dies alles für das Verhältnis zu jüdischen Menschen und gegenüber dem Staat Israel bedeutet, ist eine Frage, die über diesen wichtigen Sammelband hinausgeht.

Helmut Foth